



Zum 100. Todestag des Gesäuse-Pioniers Gustav Jahn

Kletterpartie in der Jahn/Zimmer-Route, Fam. Jahn/Winkler

*„Ein sonniger Mensch,
der zur Sonne, zur Höhe strebte,
zur Höhe stolzer Gipfel
und zur Höhe edler Kunst
ist dahingegangen...“*

Der malende Alpinist

Im Dunstkreis der Wiener Künstlergilde der Jahrhundertwende war er als bergsteigerender Maler, in der Alpinszene der Monarchie als malender Bergsteiger bekannt: Gustav Jahn, geboren am 17. Mai 1879 in Wien, fand am 17. August 1919 den Weg zu Gott an der Nordwestkante des Gr. Ödsteins...

Der akademische Maler scheint 22-jährig mit einer Begehung der Frauenmauer-Westwand am 3. Juni 1900 erstmalig in den Annalen der Gesäuseberge auf. Respektvolle Anerkennung erlangte er jedoch drei Jahre später, als ihm mit dem ebenfalls noch jungen Otto Laubheimer die Durchsteigung der mit Schwierigkeitsgrad IV+ angegebenen Südwand der Bischofsmütze gelang. Der stets humorvolle Jahn – nebstbei auch preisgekrönter Schiläufer und -flieger – war als Vertreter der „Wiener Führerlosen“ ein besonnener Alpinist, kannte die Gefahren der Berge und blieb auch von den Schattenseiten des Kletterns nicht verschont. So musste er am 8. September 1903 mitansehen, wie sein Freund Otto Laubheimer aufgrund eines Felsausbruchs am Ostgrat des

Hochtors abstürzte: „Die Berge ringsum glühten im feurigen Rot, als ich an der verstümmelten Leiche des armen Laubheimer stand. Und dennoch – dennoch konnte ich den Bergen nicht zürnen.“ Wohl ahnte Jahn damals nicht, dass ihn 16 Jahre später dasselbe Schicksal ereilen würde.

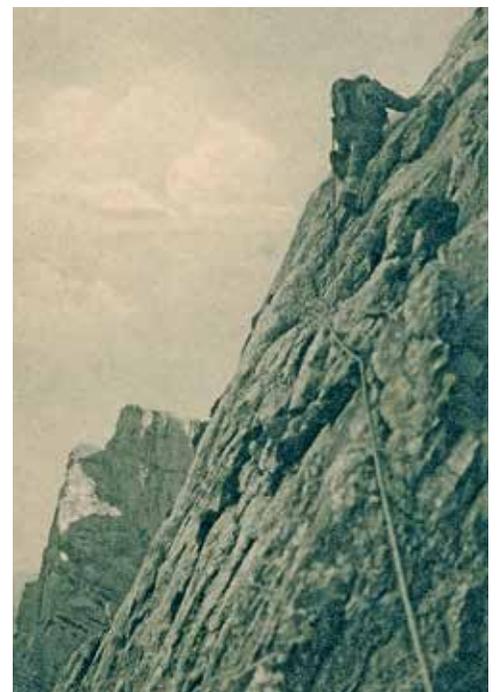
Jahn/Zimmer – Ein alpines Denkmal

Ungeachtet dieses dramatischen

Erlebnisses kehrte Jahn immer wieder ins Gesäuse zurück, beging die Ostwand der Buchsteinmauer und überschritt als Erster die gesamte Reichensteingruppe. Am 5. August 1906 setzte er mit der Begehung der Hochtorn-Nordwand eine immerwährende Gravur in die kalkgrauen Gesäusewände. Mit seinem 13 Jahre älteren Seilkameraden Franz Zimmer stieg er frühmorgens in die 888 Meter hohe Wand ein, wo sie bald den Plattenschuss des „Appellplatzes“ und die darüber



Jugendportrait um 1895



Szene an der „Fuge“

„erstürmen“ wollte. Vom Hotel Gstatterboden aus wurde noch vor Tagesanbruch der lange Zustieg durch das Haindlkar in Angriff genommen. Was danach folgte, ist naturgemäß nicht überliefert, weshalb man sich hier auf die Vermutungen der Bergemannschaft stützen muss. Nachdem der untere Teil der Kante mäßig schwierig ist, werden die beiden wohl rasch an die Schlüsselstelle gelangt sein und vermutlich die Variante des „Preussquerganges“ versucht haben. Nachdem Koflers Leiche noch mehrere Seilschlingen zum Sichern um die Hand gebunden hatte, wurde angenommen, dass Jahn voraus stieg, „vielleicht durch Felsausbruch oder Steinschlag“ zu Fall kam, Kofler mitriss und über 400 Meter ins Ödsteinkar hinabstürzte. Nachdem die beiden abends nicht zurückkehrten, wurde eine Rettungsmannschaft, darunter der Admonter Bergretter Matthias Gindl und der Wiener Alfred Horeschowsky, zusammengerufen. Kurt Maix: „Sie fanden die beiden. Es war nicht leicht, dieses Finden. Denn an mancher Stelle hatte die Kante wie ein steinernes Schwert gewirkt. Man musste östlich des Sockels suchen und auch westlich. Um alles zu finden, was an den beiden sterblich war. Abstieg mit den Toten. Ein trauriger Gang. Man empfindet Ergriffenheit trotz des langen Krieges, der erst vor wenigen Monaten geendet hat.“ Der bei der Bergung helfende Horeschowsky beschrieb 62 Jahre nach dem Unglück in einem Brief an die Angehörigen die Situation am Fundort: „Ich ging voran, nahm den kürzesten Weg ins Ödsteinkar, am Beginn der Schneeschlucht lagen die Leichen von einander getrennt. G. Jahn war auf einen Felsabsturz aufgestürzt und

in 2 Teile zerrissen. Kiefer und diverse Teile lagen verstreut, man hat sie eingesammelt, zu den Leichen verpackt, in Säcke gehüllt und mit Latschen umwickelt“.

Zwischenzeitlich machten sich sogar „Leichenfledderer“ ans Werk und entwendeten Jahns Uhr, Messer und Feldflasche als „Souvenir“. Koflers Leichnam wurde später nach Wien überstellt, Gustav Jahn bettete man am Friedhof von Johnsbach in die Erde. Die Grabesrede endete mit dem Satz:

„Der Mann, dem man heute auf dem kleinen Johnsbacher Friedhof sein Grab schaufelt, war den Bergen verfallen mit all seiner Liebe, mit seiner ganzen Kunst, nun auch mit seinem Leben. Jeder, der ihn kannte, wusste, dass er in den Bergen sterben werde. Er selber wusste es und wünschte es.“

Großer Ödstein

Man nannte ihn „König der Könige“, den mächtigen, 2235 m hohen „Öden Stein“. Erst spät wurde er in einen Großen und Kleinen Ödstein, in den Ödsteinkarturm und die Ödsteinkarwand unterteilt. Seine Erstbegehung schien lange unmöglich, ehe 1850 der Johnsbacher Jäger Fehring im Zuge eines Pirschganges undokumentiert ganz oben stand. Danach kam J. Pöschl mit dem Führer Kederbacher über den Kirchengrat, weitere Varianten, auch schwerere Routen folgten.

Ödstein Nordwestkante

Als damals alpenweit „letztes Problem“ galt die markante Nordwestkante (805 m Höhe, Schwierigkeit V und IV+, 5-6 Std. Schlüsselstelle 70 m). Die Besten der Besten scheiterten, bis 1910 der Südtiroler Bergführer Angelo Dibona seilführend mit Luigi Rizzi und den Gebrüdern Mayer das Problem (Dibona-Verschneidung, V) lösten. 1911 kam kein geringerer als der „Freikletterpapst Paul Preuss“ (mit Paul Relly), der sich mit einer waghalsigen Plattentraverse (Preuss-Quergang, V) im Geschichtsbuch der „Kante“ verewigte. Ein Jahr darauf folgte das Duo Redlich/Stefansky mit einer direkten Begradigung (IV+).

- 1. Alleingang: R. Gebring (1926);
- 1. Damenbegehung: Emilie Baumgartner (1921);
- 1. Abstieg: A. Spreitzer/H. Leitner (1923);
- 1. Winterbegehung Hans Nigmann/O. Warta, (1946).

Quellen: Eduard Filek „Gustav Jahn. Ein Maler- und Bergsteigerleben.“ (1920); Hasitschka/Kren/Mokrejs, „Gesäusepioniere – Alpingeschichte aus der Universität des Bergsteigens“ (Schall-Verlag 2008); „Der Ödstein – Ein König unter Königen“, (Schall-Verlag 2010); Nachruf in der „Österreichischen Touristenzeitung“, 1919; F. Peege, in „Gebirgsfreund“ 1919; „Tätigkeitsbericht der Alpinen Rettungsstelle Admont“ für das Jahr 1919; Homepage der Familie Jahn/Winkler www.gustav-jahn.at.

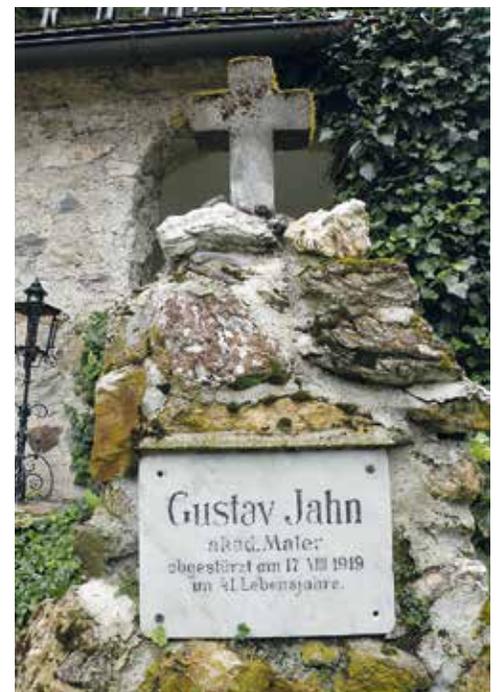
Fotos: Sammlung Familie Gustav Jahn/Kurt Winkler, www.gustav-jahn.at; „Historisches Bildarchiv der Ennstaler Alpen“ (HBDEA).



- = Nordwestkante
- = Dibona-Verschneidung
- = Stefansky-Überhang
- = Preussquergang
- ... = Falllinie



Preussquergang



Letzte Ruhestätte in Johnsbach